

Kudrna, Jaroslav

Zu R. Michels' Studien aus dem Ersten Weltkrieg und der nachfolgenden Revolution

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. C, Řada historická.
1994, vol. 43, iss. C41, pp. [107]-115

ISBN 80-210-0973-X

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/102568>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROSLAV KUDRNA

ZU R. MICHELS' STUDIEN AUS DEM ERSTEN WELTKRIEG UND DER NACHFOLGENDEN REVOLUTION

R. Michels (1876—1936) ist heute vor allem als Theoretiker und Soziologe des Parteiwesens bekannt. Selbst in der von H. U. Wehler herausgegebenen Sammlung „Deutsche Historiker- untersucht H. A. Winkler nicht den wissenschaftlichen Erkenntnisgehalt von Michels' historischen Arbeiten und betrachtet sie sogar als inaktuell für die Wissenschaft.¹ Dabei reflektieren Michels' historische Aufsätze nicht nur die Zeitatmosphäre, sondern sie enthalten auch historische Erkenntnisse, die bis zum heutigen Tag von Belang sind.

Dies bezieht sich auf alle Perioden des Michels'schen Schaffens, obwohl in ihnen wissenschaftlich und methodologisch viele Akzentverschiebungen vorkommen. Dies gilt z. B. in der Methodologie vom Einfluß des Marxismus und von der sozialwissenschaftlichen Fragestellung, die in den späteren Arbeiten vom Nationalismus überschattet wurden. Es ist eben der Nationalismus, der seit den späteren zwanziger Jahren die Erkenntnismöglichkeiten der Michels'schen Schriften abschwächt. Michels näherte sich immer mehr dem faschistischen Regime und endete als Professor an der vom Faschismus infizierten Universität Perugia.

Unsere Studie untersucht die erste Periode des Michels'schen Schaffens, bis etwa 1923, nämlich die Zeit der Konfrontation des theoretischen Ansatzes mit der brutalen Realität des Krieges und der Nachkriegszeit. Zu dieser Zeit hat Michels im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik einige Studien veröffentlicht, die sich auf die kulturelle und soziale Lage in Italien beziehen.

Im ersten, schon 1915 erschienenen Aufsatz beschäftigt sich Michels mit den Folgen der Entfesselung des Weltkrieges für die italienischen Emigranten in Frankreich und in der Schweiz,² kurz nach dem Krieg hat er den

¹ Winkler, H. A.: *Robert Michels*, in: *Deutsche Historiker IV*, hrsg. von H. U. Wehler, Göttingen 1972, wo auch Literatur zu Michels angeführt wird, S. 76—80.

² Michels, R.: *Die wirtschaftlichen Wirkungen des Völkerkrieges, in den ersten Monaten*, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 1915, S. 592—619.

Aufstand der italienischen Arbeiter in Norditalien analysiert,³ der zur Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter führte. Es handelt sich um eine Studie, die von der heutigen zeitgeschichtlichen Forschung kaum übertroffen werden kann. Außerdem hat er zu dieser Zeit eine Studie über die soziale Verankerung der italienischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts geschrieben.

In zwei weiteren Studien hat sich Michels mit dem Marxismus auseinandergesetzt, wobei, wie wir noch sehen werden, seine Grundthese darauf hinauslief, daß die Originalität des marxischen Denkens nicht überbewertet werden sollte, sondern im Zusammenhang mit früheren oder mit Marx gleichzeitigen Denkern beurteilt werden müsse. Michels stellt die einseitige Marxsche Auffassung der Geschichte in Frage und sucht zu beweisen, daß Marx in Bezug auf die Klassendeutung und auf die Ursachen der wirtschaftlichen Verelendung nur partielle Bedeutung zukommt. So begegnen wir dem Klassenbegriff schon bei den Physiokraten; gemeint ist vor allem Fr. Quesnay, der direkt von der Klasse der Bauern der Pächter und der Arbeiter in der Landwirtschaft spricht, denen er die Klasse der eigentlichen Eigentümer gegenüberstellt. Er nennt sie die unproduktive Klasse, die die Arbeitnehmer beschäftigt. Bei Quesnay finden wir auch die Erkenntnis, daß sich in der Neuzeit dem Begriff nach die Klasse vom Stand unterscheidet, wobei das produktive Element der Klasse die Rechtskomponente des Standes absorbiert.⁴ Dabei ist nach Michels die Klasse bei den Physiokraten kein festgefügtes Gebilde, sondern abhängig von den Interessen ihrer einzelnen Mitglieder. Michels schlußfolgert daraus, daß nach der Französischen Revolution eigentlich keine Klassen mehr existieren sollten, da die Revolution die Klassen untereinander vermischt habe. In diesem Sinne ist es nicht ohne Interesse, daß z. B. im zwanzigsten Jahrhundert G. Clemenceau den Bourgeois als „prolétaire parvenu“ bezeichnet hat.⁵

Einen anderen Vorgänger von Marx sieht Michels in Colbert, der von Arbeitern spricht und von jenen, die sich von der Arbeit entfernen, zu denen er auch Mönche und Nonnen rechnet. Mit J. B. Colbert ausgedrückt gibt es „travailleurs et oisifs.“⁶

In dem Aufsatz, der das Phänomen der neuzeitlichen Verelendung untersucht, geht Michels weiter und lokalisiert den Klassenbegriff im siebzehnten Jahrhundert, indem er sich auf den Marquis de la Fare beruft, der die Beziehung der Klasse zum Beruf bestimmt und auf der Basis der Psychologie untersucht hat. In Th. Hobbes und Harrington sieht er sogar,

³ Michels, R.: *Über die Versuche einer Besetzung der Betriebe durch die Arbeiter in Italien (September 1920)*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 1920 (31), S. 469—503.

⁴ Michels, R.: *Beitrag zur Lehre von der Klassenbildung*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 1922, S. 563.

⁵ *ebenda* S. 565.

⁶ *ebenda* S. 575.

was ihre Konzeption des Klassenbegriffs anlangt, Vorgänger des historischen Materialismus.⁷

Bei der Entdeckung der Klassen komme die Priorität aber nicht nur den französischen Physiokraten zu, hier seien auch die Italiener von Bedeutung gewesen, vor allem der neapolitanische Advokat A. Filangieri, der die Gesellschaft direkt in proprietari und proletari aufteilte,⁸ und dann G. Pecchio, der vor allem die Klassenlage in den englischen Manufakturen untersuchte.

Im 19. Jahrhundert formulierte dann J. St. Mill die Zweiklassentheorie, die aber nicht der Lage auf dem Lande entsprechen konnte, und zwar auch in England nicht, wo es z. B. die Klasse der Pächter gab, die zur Ernährung der Großeigentümer verpflichtet war. In diese Gruppe gerieten fälschlicherweise auch die Kleinbauern.⁹

Michels stellt sich die Frage, ob eigentlich die reichste Klasse immer auch die politisch mächtigste sein müsse, und bezieht sich auf die Zeit vor der Révolution 1918, als Deutschland nicht von der reichsten Klasse der Kapitalisten, sondern vom Junkertum regiert wurde, das, was den Reichtum anbelangt, auf dem zweiten Gleis stand. So zeigt er, daß der ökonomische Maßstab bei der Einteilung der Klassen nicht ausreicht, und bezieht sich auf die italienischen Soziologen, die die Charakteristik der Klassen breiter als nur ökonomisch angelegt und dabei auch anthropologische Methoden eingeführt haben, wobei sie sich auf A. Thierry und Fr. P. G. Guizot berufen konnten.¹⁰ Dies machte es ihnen möglich, die Identität der Mitglieder der einzelnen Klassen in verschiedenen Regionen klarzulegen.

Michels macht dann auf die Rolle der sogenannten Übergangsschichten aufmerksam und bezieht sich vor allem auf die Intelligenz, die er manchmal als das geistige Proletariat charakterisiert. Er bezeichnet die marxistische Konzeption der Klassen als im Grunde unzureichend, da sie die Herausbildung des neuen Mittelstands ignoriere und die neue Rolle der Bürokratie nicht erfasse.¹¹

Unter diesem Aspekt ist auch Michels' Studie über die Verelendung konzipiert. Auch in der Verelendungstheorie bestreitet er die Priorität von Marx und beruft sich auf französische Autoren, wie S. P. Vauban, A. R. J. Turgot und J. P. Colbert, die schon im 18. Jahrhundert dieses Phänomen theoretisch zu erklären versucht haben. Turgot entdeckte nach Michels das eiserne Lohngesetz und die Rolle der Reservearmee, und Colbert sah die Hauptursache der Verelendung in der Einführung der Maschinen. Der italienische Aufklärer Gianmaria Ortes äußerte die Ansicht, daß dort, wo mehr Reichtum sei, auch mehr Armut vorkomme. Deshalb gebe es

⁷ Michels, R.: *Dogmengeschichtliche Beiträge zur Verelendungstheorie*, in: Archiv, S. 457—458.

⁸ *ebenda* S. 458.

⁹ *ebenda* S. 578.

¹⁰ *ebenda* S. 585.

¹¹ *ebenda* S. 582, 122—124.

nicht so viel Armut in der Toskana, da es dort auch nicht so großen Reichtum gebe.¹²

Schon die italienischen Autoren des 18. Jahrhunderts stellten sich gegen die wirtschaftliche Überschätzung Englands. England erschien ihnen als das Land mit dem größten Elend. G. Baretti behauptete, daß die englischen Armen die ärmsten in der Welt seien. Diese Denker suchten die Wurzeln der Armut in der Konkurrenz unter den Arbeitern, da sie es ermöglichte, die Löhne auf das Minimum herabzusetzen.¹³ G. Babeuf und die utopischen Sozialisten haben diesen Gedanken weiterentwickelt; die großen Fabriken erschienen ihnen als große Zuchthäuser, die sie sogar die Antike nicht kannte. Diese Denker, einschließlich der Italiener, haben im Industriearbeiter nur produzierende Maschinen gesehen. Zum Essen bekämen sie nur das, was zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft nötig sei, also das Lebensminimum.¹⁴

England hat auf die Italiener und Franzosen abstoßend gewirkt, dies gilt von dem Italiener G. Pecchio und den Franzosen L. Rollin, L. A. Blanqui, J. Michelet, und B. Constant, der meinte, es sei sogar in Preußen mit der Armut besser als in England, und der voraussagte, daß Frankreich einmal Englands Elend teilen werde.¹⁵

Die Tiefe der Armut haben sogar die englischen Konservativen erkannt, so der englischen Konservative B. Disraeli, der in seinen Romanen die moralischen Folgen der Verelendung dargestellt hat. Sehr lapidar habe dies auch A. Herzen ausgesprochen. Doch die englische politische Ökonomie habe für das Elend keinen Sinn gehabt und habe die niedrigsten Löhne befürwortet, wie übrigens auch der deutsche Wirtschaftshistoriker W. Roscher, der in den niedrigsten Löhnen die Vorbedingung des industriellen Fortschritts sah.¹⁶

Michels beschäftigt sich bei dieser Gelegenheit auch mit der besonderen Lage der amerikanischen Arbeiter, die höhere Löhne als die europäischen Arbeiter erhielten.¹⁷ Er stimmt mit den italienischen Ökonomen überein, daß der Druck der Unternehmer auf die Arbeiter dort nicht ganz so hart sei, weil die Arbeiter leicht aufs Land unsiedeln und Farmer werden können. Darauf habe übrigens auch Tocqueville hingewiesen.

Im Grunde stimmt Michels G. von Below zu, daß Elemente der materialistischen Geschichtsauffassung schon vor Marx da waren, und dies nicht nur in Deutschland, sondern vor allem auch in Frankreich, wo bereits J. Ch. L. Sismondi auf das Niveau der Marxschen Mehrwerttheorie gelangte. Sismondi sah z. B. klar, daß die Maschinen den Menschen dem Elend ausliefern.¹⁸

¹² *ebenda* S. 457—458.

¹³ *ebenda* S. 127.

¹⁴ *ebenda* S. 130.

¹⁵ *ebenda* S. 136—138, 141, 460

¹⁶ *ebenda* S. 143.

¹⁷ *ebenda* S. 151.

¹⁸ *ebenda* S. 478.

Michels greift die Idee auf, daß Armut und Reichtum in einem direkten Verhältnis stehen; der Pauperismus erscheint als eine ursprüngliche Begleiterscheinung der Industrialisierung. Dies habe schon Proudhon erkannt. Am deutlichsten sei dies an England zu sehen, wo fast jeder Dritte arm sei.

Freilich waren nicht alle sozialen Denker des 19. Jahrhunderts dieser Meinung. So habe z. B. die französische Académie des sciences morales die Ursache der Armut in dem Bruch der Beziehung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesehen, und es war auch üblich, die Ursache der Armut in der Trunksucht der Arbeiter zu suchen.

Mit großer Vorliebe widmet sich Michels dann der Armutsfrage in Italien, auf die schon G. Pecchio und G. Mazzini aufmerksam gemacht haben. Bei Mazzini sei aber die soziale Frage durch die nationale Frage verdrängt worden.¹⁹ Die Kritik am sozialen Elend ging dann direkt auf die Sozialisten über. Picasane, einer der ersten italienischen Sozialisten, sah die Hauptursache des Elends im Privateigentum.²⁰ Das Elend könne nicht durch die Revolution beseitigt werden, wofür übrigens die Französische Revolution den Beweis liefere. Picasane erscheint als Anhänger der einseitigen These, daß die Verelendung die Gesellschaft dem Sozialismus näherbringe.

Im allgemeinen überwog bei den italienischen Sozialwissenschaftlern die Tendenz, das Elend in Italien als im Vergleich zu England geringer anzusehen.²¹ Auch am Ende des 19. Jahrhunderts war nach ihrer Meinung in Italien die Armut nicht so groß wie in England, wo man allein in London eine Million Armer gehabt habe.

Unter diesen Aspekten tritt Michels dann an Marx heran. Er sei auch in Bezug auf die Verelendungs- und die Klassentheorie kein origineller Denker, kein deus ex machina. Er folgte eigentlich den andern Denkern, und das, was ihm Bewunderung eintrage, sei oft genug Gemeingut nicht nur der anderen Sozialisten, sondern auch der Liberalen. Marx habe höchstens ihre Gedanken mit reichem Material ergänzt. Man könne ihm bei Klarheit des Wortes Verschwommenheit der Gedanken vorwerfen.

So viel zu Michels theoretischen Ausführungen. Michels hat in der angegebenen Zeitperiode seine Methode in drei Studien angewandt, in einer, die die Rückwirkungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Milieus auf die italienische Literatur untersucht, und in einer zweiten und dritten, die mehr zeitgebunden sind, die Rückwanderung der italienischen Emigranten am Anfang des Krieges 1915 und die Besetzung der Betriebe durch die Arbeiter in Norditalien 1920 zum Thema haben.²²

Im der ersten verweist Michels auf die Tradition der italienischen Literaturwissenschaft, daß die sich seit dem 19. Jahrhundert mit dem Ver-

¹⁹ *ebenda* S. 478.

²⁰ *ebenda* S. 480—481.

²¹ *ebenda* S. 481—482.

²² Michels, R.: *Die wirtschaftlichen Wirkungen des Völkerkrieges*, in: Archiv, S. 592 ff.; *Über die Versuche einer Besetzung der Betriebe*, in: Archiv, 1920 S. 469 ff.; *Elemente zur Geschichte der Rückwirkungen*, S. 617 ff.

hältnis der Literatur zur Gesellschaft befaßt — als erster wäre hier G. Pecchio zu nennen — und will selbst diese Tradition fortsetzen und den Nexus zwischen Nationalökonomie und Literatur aufzeigen. Dies habe nicht nur Bedeutung für die Literatur aufzuzeigen. Dies habe nicht nur Bedeutung für die Literaturgeschichte, sondern auch für die Ökonomie selbst, denn die sozialen Romane erfassen die sozialen Zusammenhänge tiefer als die Wortspielereien mancher Ökonomen. In den Romanen könne man die Stufen des Elends und der Verhältnisse, die vom Elend hervorgerufen werden, am besten studieren.

In Italien beginnt die soziale Literatur mit A. Ranieri, der die soziale Problematik, die er in England kennengelernt hatte, auf Turin übertrug, wo damals die Armut in Italien kulminierte. Danach sind es einige katholische Schriftsteller, die sich mit dem Phänomen der Armut beschäftigen, bevor sich die Sozialisten des Themas bemächtigen. Dabei müsse man sich bewußt sein, daß der italienische Sozialismus als Folge des enttäuschten Patriotismus anzusehen sei, jenes Patriotismus, der erhoffte, daß Italien sich in irgendeiner Weise an die Seite der zivilisierten Länder stellen werde.²³

Die Beschäftigung mit den sozialen Problemen wurde auch von Nichtsozialisten propagiert. Dies könne man bei G. Carducci bemerken,²⁴ der sonst ein entschiedener Gegner des revolutionären Sozialismus war; trotzdem sah er als revolutionärer Demokrat den Aufstieg der revolutionären Klassen als unvermeidlich an, als einen Frühling für die Gesellschaft.

Die neunziger Jahre brachten dann unter dem Einfluß der sozialdemokratischen und marxistischen Politiker eine neue Form des sozialen Romans hervor.²⁵ Manchmal handelte es sich dabei um einen resignierten Sozialismus, wie bei E. De Amicis, der wegen der Oligarchisierung und Bürokratisierung der Arbeiterorganisation auf den Sozialismus verzichtete und seinen Roman *Il Primo Maggio* unvollendet ließ.²⁶

Der soziale Gehalt der italienischen Literatur wurde durch die Strukturstädte könnten stolz sein, daß sie über originelle und schöpferische Geisvinzielle Städte und sei deshalb durch keinen Zentralismus belastet. Diese Städte könnten stolz sein, daß sie über originelle und schöpferische Geister verfügen, während in Frankreich und England eigentlich nur Paris und London geistig den Ton angeben. Es gehe dabei auch um die Dezentralisierung der Wissenschaftsproduktion, so finde man Verlage in mehreren Städten. Michels' Wahrnehmung klingt nicht überraschend, daß in Italien drei- bis viermal mehr ökonomische Literatur erscheint als in Frankreich.

Rom spiele die Rolle der Hauptstadt nur im politischen und administrativen Sinn und sei auch nicht die größte Stadt Italiens,²⁷ es werde zahlenmäßig von Neapel und Mailand übertroffen. Rom habe keine Industrie, keine Vorstädte und entbehre auch des Bürgerstandes und des einheitli-

²³ Michels, R.: *Elemente zur Geschichte*, S. 620.

²⁴ *ebenda*, S. 621.

²⁵ *ebenda* S. 623—628.

²⁶ *ebenda* S. 630—632.

²⁷ *ebenda* S. 633—634.

chen sozialen Milieus. Deshalb sei der Boden für den sozialen Roman in Rom unfruchtbar, Rom bleibe ein Appendix des italienischen nationalen Lebens.²⁸

Der italienische Roman war nur wenig naturalistisch. Die Menschen, die in ihm dargestellt werden, seien in der Häuslichkeit verwurzelt. Es gehe in ihm auch nur ausnahmsweise um heroische Figuren, die Menschen seien dem Familiengesetz unterworfen und müßten vor allem moralische Ziele verfolgen. Deshalb fehlen im italienischen Roman auch emanzipatorische Züge. Die Frauen sollen duldsame Wesen sein, die ihr Schicksal ruhig ertragen. Dies erklärt auch die Tatsache, daß der Prostituiertenroman in Italien mit großer Verspätung erschien.²⁹ Das hänge mit der sozialen Struktur der italienischen Gesellschaft zusammen und spiegele das Übergewicht der Landwirtschaft wieder mit ihren Latifundien, dem Pachtssystem und der Parzellenwirtschaft.

Auch der Führer der nationalistischen Partei, der Romanschriftsteller E. Corradini, beschäftigte sich in seinen Werken mit sozialen Problemen, wobei er allerdings glaubte, der italienische Imperialismus könnte die soziale Frage lösen.

Besonders wichtig ist Michels' Wahrnehmung von der Beziehung der Literatur zur Gesellschaft. In Italien stehe die Literatur dem Volke nahe, sie habe die Barriere, die sonst zwischen den Akademikern und dem Volk zu sein pflege, durchbrochen. Trotz seines bürgerlichen Charakters stehe auch der italienische Roman dem Sozialismus nicht feindlich gegenüber. Es komme in ihm zu keiner Polarisierung der Kräfte. Es gebe deshalb in Italien keinen Roman à la U. Sinclair oder E. Zola, und wo derartige Formen im italienischen Roman vorkommen, seien sie vom Ausland beeinflußt.³⁰

Michels' Aufsatz über die wirtschaftlichen Folgen des Weltkriegs auf Italien erschien 1915 im Archiv für sozialwissenschaft und Sozialpolitik und stellt eine Analyse der Rückwirkungen des Krieges auf das italienische Leben 1914 — 1915 dar. Italien war damals noch neutral, doch führte die kriegsbedingte Rückkehr einer halben Million von Emigranten zu Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens. Das machte es den zurückkehrenden Emigranten sehr schwer, Arbeitsplätze zu finden. Damals brach, so Michels, die alte Wunde der italienische Politik, nämlich der Mangel an Kolonien, wieder auf.³¹ In Italien meinte man, eine Siedlungskolonie zu brauchen, damit die italienischen Auswandererschaft dort ein Unterkommen finde.

Eine unmittelbare Folge des Krieges war die Preissteigerung. Die Fremdenindustrie erfuhr den Todesstoß. Der Einfluß des ausländischen Kapitals schwächte sich ab, besonders in jenen Industriebranchen, die von Frankreich abhängig waren. Die italienische Industrie wurde gelähmt, weil kei-

²⁸ *ebenda* S. 636—637.

²⁹ *ebenda* S. 649.

³⁰ *ebenda* S. 650.

³¹ Michels, R.: *Die wirtschaftlichen Wirkungen des Völkerkrieges auf Italien*, S. 603.

ne Kohle mehr eingeführt werden konnte. Schwer wurde auch die Finanzwirtschaft getroffen.³² Es konnte nicht überraschen, daß viele Unternehmer die Folgen der Wirtschaftskrise auf die Arbeiter abzuwälzen suchten.

Zu alledem kam das Problem der Rückwanderer. Es wird von Michels in seiner ganzen Komplexität erfaßt, und zwar auch hinsichtlich der Beziehungen der Emigranten zu den Ländern, die ihre zweite Heimat geworden waren. Die italienischen Arbeiter kehrten mit gemischten Gefühlen zurück, einerseits waren bei ihnen gewisse Sympathien für Frankreich zu beobachten, andererseits eine fast feindliche Einstellung zu dem Transitland Schweiz. Es sei auch nicht verwunderlich, daß eben die Rückkehrer Befürworter der Eroberung von Trient und Triest waren und die Pläne der Entfesselung des Krieges gegen Österreich-Ungarn unterstützten. Michels stellt tiefeschürfende Erwägungen zu diesen Fakten an. Er sieht nicht nur die Gefahr der Entnationalisierung der Emigranten, sondern auch, daß durch die Emigration das Mutterland in Abhängigkeit zu fremden Mächten geraten kann.

Schon im Jahre 1920 begann Michels mit seinen Untersuchungen zu der evolutionären Lage in den norditalienischen Städte, die mit der Besetzung der Betriebe durch die Arbeiter endete. Er erwähnt dabei das Vorbild der russischen Revolution, deren Wirkung er als einen Mythos bezeichnet, jener Revolution, die keineswegs, wie Sombart meinte, nur zur Nachprüfung der Entwicklungstendenzen in den hochentwickelten Ländern geeignet wäre.³³

Was die italienische Sozialdemokratie anbelangt, so hatte sie das Primat — neben den Bolschewiki — den Krieg abgelehnt zu haben, und machte sich Hoffnungen, die Führung der sozialistischen Parteien zu übernehmen.³⁴

Die Ergebnisse des Krieges führten dann zur Verschärfung der Lage. Bei den Friedensverhandlungen wurden die italienischen Gebietsansprüche reduziert, die adriatische Frage blieb eine offene Wunde, die italienische Valuta sank, der Abbau der Kriegswirtschaft ging nur langsam vor sich. So könne es nicht wundernehmen, daß in der Arbeiterschaft Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Die Arbeiter strebten zuerst die Erhöhung der Löhne und die Verbesserung ihrer Rechte an. In den Reihen der Landarbeiter sprach man von Beschlagnahme des Bodens. In diesem Augenblick wurde Giolitti als Ministerpräsident Herr der Lage,³⁵ der eine Politik der Kompromisse verfolgte. Michels zollt Giolitti ein großes Lob, unter anderem deswegen, weil er gegen den Eintritt Italiens in den Krieg gewesen war, wodurch er sich die Ungunst der italienischen Industriellen zuzog. Aber dann habe ihm der Ausgang des Krieges recht gegeben. Er konnte mit der Arbeiterschaft verhandeln, die in politisch-kommunistische und gewerkschaftlich-syndikalistische Gruppierungen zerfiel.³⁶

³² *ebenda* S. 606.

³³ Michels, R.: *Über die Versuche einer Besetzung der Betriebe*, S. 470.

³⁴ *ebenda* S. 470—471.

³⁵ *ebenda* S. 476.

³⁶ *ebenda* S. 486 ff.

Michels stellt sich gegen die Überbewertung der Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter, auch unter dem Aspekt, daß sich die Zahl der Opfer unter den Arbeitern nur auf sechzehn belief und daß das Ziel nicht erreicht werden konnte, da die Mehrheit der Arbeiter zu Hause blieb und die ganze Fabrikbesetzung nur zwanzig Tage dauerte.

Bei den Schlichtungsverhandlungen stellte sich Giolitti hinter die Forderungen der Arbeiter und gegen die Ansprüche der Kapitalisten, Herr im eignen Haus zu werden. Daß die Arbeiter bald einlenkten, sei auch darauf zurückzuführen, daß es in einigen der von ihnen verwalteten Betrieben zu Lohnschwierigkeiten, Mangel an Rohmaterial, Beschränkung der Absatzmöglichkeiten und Boykott des Finanzkapitals kam.

Der Turiner Aufstand sei zwar ohne größeres Blutvergießen verlaufen, habe aber die Spannung zwischen den Klassen gesteigert. Der Bürgerkrieg, der sowieso russisches Ausmaß nicht habe annehmen können, wurde aber vermieden, und man konnte sich auf die Friedensbedingungen einigen. Das Resultat war die Kontrolle der Fabriken durch die Arbeiter. Darin könne, so Michels, ein erster Schritt zur Vergesellschaftung der Betriebe gesehen werden.

Für diesen Ausgang der Ereignisse habe die Tatsache eine große Rolle gespielt, daß sich in Italien seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts innerhalb der Klasse der Kapitalisten eine Schicht von Herrennaturen amerikanischer Prägung entwickelte, die zu Kompromissen mit den Arbeitern bereit war. Auf der anderen Seite habe zu den Kompromissen auch die Struktur der italienischen Arbeiterfamilie beigetragen.

Michels' Aufsätze über den Krieg und die Revolution weisen auf der theoretischen Ebene eine gewisse Verwandtschaft mit Max Weber auf. Michels benutzte zwar marxistische Begriffe, versuchte aber sie von ihrem evolutionistischen und dialektischen Hintergrund zu befreien und in den Rahmen empiristischer Überprüfbarkeit zu stellen. Sein Verdienst ist es, erwiesen zu haben, daß das Wertvolle, was man bei Marx finden kann, z. B. der Klassenbegriff und die Verelendungstheorie, schon früher von anderen Denkern formuliert wurde, und daß Marx deshalb kein *deus ex machina* gewesen sei.

Michels hat bei der Korrektur der marxistischen Forschungsweise auch die Ergebnisse der italienischen Soziologen G. Mosca und V. Pareto verwendet, und er gehörte zu jenen politischen Historikern und Denkern, die die Möglichkeiten der Revolution in Italien nüchtern beurteilten und nicht überschätzten. Darin war er z. B. mit dem italienischen Historiker Salvemini einig. Aber zum Unterschied von ihm, der ein ausgesprochener Demokrat war, hat er sich zur Demokratie neutral verhalten und in ihr kein Heilmittel für die Krise der Nachkriegszeit gesehen.

